

Blick über die Grenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mischen Adj Uof Xaver Bühlmann, Wm Eduard Wipfli, Gfr Adolf Tresch, Gfr Anton Baumann aus Andermatt. Bereits nach der neuen Konzeption der Armee 95, in welcher kein Unterschied mehr gemacht wird zwischen weiblichen und männlichen Angehörigen der Armee, führte mit Fourier Katrin Ackermann eine Dame die Patrouille des Festungskreises 32, Mels, auf den dritten Platz und damit in die Medaillentränge. Der Sieg in der Kategorie B2, einer sehr beliebten Kategorie, in welcher in Zweiertams mit Pistole gestartet wird, fiel an Adj Uof Rolf Aschwanden und Fw René Sarrer der Region 11, Payerne.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

EWU

Das Eurokorps

Der militärische Auftrag

Grundlegendes Dokument für das Eurokorps ist der Bericht von La Rochelle vom 2. Mai 1992, in dem Frankreich und Deutschland die Rahmenbedingungen für den multinationalen, allen Mitgliedsstaaten der WEU offenstehenden Grossverband definierten. Die übrigen Teilnehmerstaaten schlossen sich diesem Bericht an. Er schreibt fest, dass nationale und Bündnisverpflichtungen der dem Eurokorps zugeordneten Truppen nicht berührt werden: *«Die Verbände sind vorrangig dem Korps zugeordnet und für einen gemeinsamen Einsatz vorgesehen. Liegt kein Einsatzauftrag vor, bleiben die dem Korps zugeordneten Verbände, unter Berücksichtigung der Zuständigkeiten des Kommandierenden Generals des Europäischen Korps, in jeder Hinsicht national unterstellt.»*

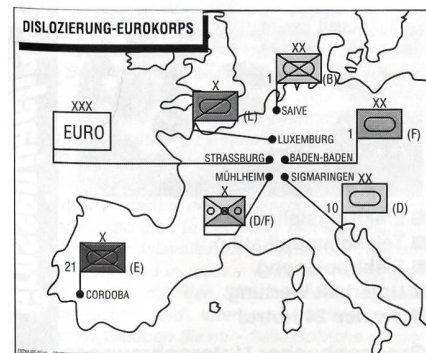
Die Vereinbarung von La Rochelle legt neben dem Mandat, den Aufträgen, den Unterstellungsverhältnissen und den Einsatzmöglichkeiten bereits eine Struktur und die Organisation des Eurokorps fest und regelt vorübergehend die Art der Rechts- und Verwaltungsbestimmungen. Der Zeitplan der Realisierung als politische Vorgabe und militärische Handlungsanweisung bestimmte den Vorgang der Aufstellung und den Zeitpunkt der Einsatzbereitschaft.

Auftrag klar umrissen

Der Bericht von La Rochelle gibt vor, dass die Aufträge des europäischen Korps in der Perspektive der EU stehen. Die Auftragsarten sind:

- Gemeinsame Verteidigung der Verbündeten im Rahmen der WEU/NATO,
- Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Friedens,
- humanitäre Aktionen.

Dies bedeutet: Bündnisverteidigung sowie Beteiligung an Operationen des internationalen Krisenmanagements. Der Einsatz des Eurokorps ist deshalb sowohl im Rahmen der WEU, der NATO wie auch der UNO und der KSZE möglich. Für das Eurokorps be-



Mit Ausnahme der spanischen Brigade sind alle Verbände des Eurokorps im westlichen Teil Zentraleuropas stationiert.

deuten diese Einsatzoptionen die Ausrichtung des Grossverbandes auf:

- mechanisierte Operationen (Verteidigung und friedensschaffende Aktionen);
- friedenserhaltende und humanitäre Engagements.

Die Aufträge zur Planung und Durchführung dieser beiden grundlegenden Optionen erhält der Kommandierende General des Eurokorps von einem Gemeinsamen Komitee, das sich aus den Generalstabschefs und den politischen Direktoren der Ausserministerien der am Eurokorps beteiligten Nationen zusammensetzt.

Das Gemeinsame Komitee legt auch die Rahmenbedingungen für den Einsatz des Eurokorps einschliesslich der Kräftezuweisung und die Art ihrer Unterstellung fest.

In diesem Prozess gibt es also keinen Automatismus. Seine Entscheidungen trifft das Gemeinsame Komitee im intensiven Dialog mit dem Kommandierenden General des Eurokorps, und zudem ist der Grundsatz der Einstimmigkeit in diesem Gremium gefordert.

Aus ÖMZ 6/94



KANADA

Fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Von Albert Ebnöther, Zug

Das Ende des Zweiten Weltkrieges vor bald fünfzig Jahren, am 8. Mai 1945, ist zumindest in Europa eines der bedeutenden Daten dieses Jahrhunderts. Auch die kanadische Post macht mit einer Viererserie von Sondermarken auf dieses runde «Jubiläum» aufmerksam. Auch den kanadischen Soldaten, vorab



der 1. kanadischen Armee, ist es mit zu verdanken, dass der Vorstoss der Alliierten 1945 über den Rhein erfolgreich durchgeführt werden konnte. Bekanntlich war die 1. kanadische Armee auch an der Operation «Veritable» zur Eroberung des niederrheinischen Aufmarschgebietes im Dreieck zwischen Maas und Rhein unter Montgomery beteiligt. Die Markenmotive zeigen Fallschirmabspringer am Rhein, die Befreiung der Bevölkerung, der Kriegsgefangenen und ihre Heimkehr.



NORWEGEN

Militärische Verteidigung

Von Büroordnanz Fabian Coulot, Basel

Bei Mobilmachung beträgt die Stärke der norwegischen Armee 255 000 Soldaten. Zu den Streitkräften gehörend werden zur Norwegens Gesamtverteidigung die Küstenwache und die Küstenartillerie gerechnet. Zur Aufgabe der Küstenwache gehört es

unter anderem, die Fischgründe bis nach Spitzbergen, Nordostland, der Bären-Insel und Jan Mayen-Insel zu überwachen. Das gilt auch bis zu den Grenzen der isländischen Fischgründe.

Norwegens Streitkräfte überwachen somit eine Gesamtfläche von zirka 2 Millionen Quadratkilometer. Die norwegische Küstenartillerie ist am ehesten mit der Schweizer Festungsartillerie vergleichbar. Das Problem Wasser braucht besondere Verteidigungsvorbereitungen. Norwegen ist nicht nur zu Land oder aus der Luft angreifbar, sondern auch von der Wasserseite her gefährdet.

Norwegens unzählige Fjorde gilt es zu überwachen und zu verteidigen. Dies ist eine wichtige Aufgabe der Küstenartillerie. Ausgerüstet mit Kanonen (155 mm/127 mm/120 mm/105 mm/75 mm) sowie Minenwerfern (20 mm) und Maschinengewehren (12,7 mm), Torpedos und mobilen Minenfeldern. Ein Eindringling wird es schwer haben, ungesehen und ungeschoren in die Fjorde einzudringen. Eine Küstenbatterie besteht daher immer aus zwei- oder sogar dreiteiligen Werken. Von der linken zur rechten Fjordseite können mobile Minenfelder gezogen werden.

LITERATUR

Aram Mattioli

«Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz»

Reihe Zeitgeschichte, Orell Füssli, Zürich, 1994

Ein heikles Thema neu aufgegriffen, umfassend dargestellt, ein Buch, das uns Achtung abgwinnt. Gonzague de Reynold, 1880–1970, Freiburger Aristokrat, Gelehrter und Schriftsteller, Nachkomme einer Dynastie von Offizieren in fremden Kriegsdiensten, Vordenker eines neohelvetischen Nationalismus. Schon der 30jährige macht sich Sorgen um den Zustand des schweizerischen Bundesstaates. Als junger Privatdozent in Genf und später als Professor in Bern schaltet er sich ein in die Bemühungen der Gründer der Neuen Helvetischen Gesellschaft. In zahlreichen Vorträgen prangert er den Zeitgeist an: Vorrang der Wirtschaftsinteressen, Materialismus, Industrialisierung, wuchernde Stadtbilder, Rückgang der Landwirtschaft, überbordende Zahl von Ausländern und schliesslich Tod durch «Herzverfettung» – das Schicksal der Schweiz. Diese Katastrophe – sie wäre grösser als die von 1798 – will er verhindern. Dienstuntauglich zu Beginn des Ersten Weltkrieges, hält er Vorträge über Landesverteidigung. General Wille wird auf ihn aufmerksam, beruft ihn in den Armeestab und befördert ihn zum Major mit der Begründung, er sei «im Gegensatz zur Mehrzahl der französischen Schweizer wohl befähigt ..., unbefangen und objektiv zu denken». Das erweckt den Argwohn vieler Romands. Auch seine spätere Wahl als Professor an der Universität Bern stösst auf Widerspruch. Bekannt als «Sozialistenfresser», setzt er sich beim Generalstreik für einen kompromisslosen Konfrontationskurs ein. Nach Kriegsende will er mit einem «Reformprogramm» den «Bolschewismus» bekämpfen. Er denkt sogar an eine Totalrevision der Bundesverfassung. Sein antiliberales Buch «La démocratie et la Suisse» wird zum Bestseller, aber auch zum politischen Skandal: Gonzague de Reynold muss seinen Lehrstuhl in Bern aufgeben. Doch schon kommt ein verlockender Ruf an die Universität Rom, dem zu folgen er sich vorbehält, und ein Lehrauftrag an der Universität Fribourg, den er annimmt. Er wählt nun als Wohnsitz das Stammschloss seiner Familie in Cressier. In Fribourg erlebt er Triumphe mit seinen Vorlesungen und seinem Traum vom autoritären «Etat Chrétien».

Im letzten Teil des Buches wird seine schillernde politische Haltung während des Zweiten Weltkrieges ausführlich dargelegt. Oder wie lässt sich etwa seine Idee eines «christlichen Europa» mit der Duldung des Nationalsozialismus vereinen? – Zum Pessimisten geworden, nennt er sein siebenbändiges Hauptwerk, «La formation de l'Europe», die «grosse